Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 85 (1953-1955)

Nachruf: Nekrologe
Autor: Sutter, Ruben / Dütsch, H.U.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nekrologe

Zur Erinnerung an Dr. Rudolf Gsell

1892–1953

Eine Würdigung seines botanischen Schaffens

von *Ruben Sutter,* Sculms/Montpellier

Nach langjährigem Aufenthalt in seiner Heimatstadt Chur war Dr. Rudolf Gsell im Frühjahr 1953 nach Genf übergesiedelt, um seine Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Orchideenkunde in ständiger Verbindung mit dem Conservatoire botanique noch intensiver gestalten zu können. Aber schon am 20. Oktober des gleichen Jahres wurde der in Botanikerkreisen bekannte Orchideenfachmann durch den Tod aus seiner Arbeit herausgerissen; ein Herzschlag setzte dem Leben des nimmermüden Wissenschafters und Wanderers ein Ziel. Die sterbliche Hülle Dr. Gsells wurde in Genf kremiert, und die Asche wurde am 30. Oktober in Chur, ganz im stillen, seiner geliebten Heimaterde übergeben.

Rudolf Gsell wurde am 30. August 1892 in Zürich geboren. Sein Vater wirkte dort als Pfarrer und Religionslehrer. In Zürich und in Trogen im Kanton Appenzell besuchte Gsell die Primarschule und anschließend die Kantonsschule in Trogen und in Aarau. Nach der Matura wandte er sich wieder nach Zürich, wo er an der Universität naturwissenschaftlichen Studien mit dem Hauptfach Geologie oblag.

Weil er die Ferien gewöhnlich in Graubünden verbrachte, gewann schon der heranwachsende Knabe und spätere Student unsere Bergwelt und ihre reiche Flora lieb. Die Arbeit an seiner Dissertation, die 1918 unter dem Titel «Beiträge zur Kenntnis der Schuttmassen im Vorderrheintal» im Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens erschien, führte ihn oft in seinen Heimatkanton und mag diese Liebe zu einem unverbrüchlichen Bande gefestigt haben.

Diese «Feldarbeit» brachte den strebsamen Studenten in die orchideenreiche Gegend des Flimser Bergsturzgebietes. Die Vorliebe zu dieser Pflanzenfamilie muß schon damals in ihm erwacht sein und führte 1919 zu einer Publikation «Über die Orchideen Graubündens, insbesondere des Rheintales». Auf spannende Weise führt uns der junge Wissenschafter hinein in den Orchideenreichtum Graubündens. Von rund 60 Arten, die die Schweiz beherbergt, sind nach Gsells Studie bis 1919 46 für Graubünden nachgewiesen. Inzwischen hat er drei weitere Arten in Graubünden aufgefunden, so daß für unsern Alpenkanton heute 49 Arten bekannt sind. Dies ist ein Reichtum, der gewürdigt sein will.

Sicher plante Rudolf Gsell schon damals eine pflanzengeographische Monographie der Orchideen Graubündens. Seine erste Studie weist darauf hin; denn abschließend sagt er: «Manche scheinbar hellglühende Antwort zerfiel bei der Prüfung in ein Gemenge neuer züngelnder Fragen, die alle einmal erstarken möchten zu neuer Arbeit, zu erneutem Forschen.» Rudolf Gsell war es wie sonst kaum einem Menschen vergönnt, in späteren Jahren der Lösung so mancher dieser Fragen nachzugehen. Vorerst folgte allerdings eine längere Periode vorwiegend praktischer Arbeit.

1919 trat Dr. Gsell in den Dienst der holländischen Ölgesellschaft Royal Dutch, die den jungen Geologen nach Venezuela sandte. Seine Aufgabe war dort, in der Umrandung der Lagune von Maracaibo geologische Untersuchungen durchzuführen. Er war hauptsächlich am Südrand der genannten großen Meeresbucht tätig, die in der Folge in der Weltölproduktion eine so hervorragende Bedeutung gewonnen hat. Dann arbeitete er auch längere Zeit im Grenzgebiet gegen Columbien hin. 1922 fand dieser erste Tropenaufenthalt seinen Abschluß. Sein nächster Auftrag brachte ihn, nach kurzem Aufenthalt in der Heimat, in das gemäßigte Klima von Süd-Argentinien. Dort arbeitete er als Ölgeologe während zwei Perioden für die Royal Dutch im argentinischen Ölgebiet von Comodoro Rivadavia in Patagonien und kehrte dann 1927 nach Chur zurück.

Ein zweiter Tropenaufenthalt führte Dr. Gsell nach Ostindien. 1927 bis 1930 und dann wieder ab 1931 war er auf der Insel Java für die Royal Dutch tätig. Obwohl durch seine berufliche Arbeit ge-

bunden, hatte der Geologe stets offene Augen für Land und Leute jener fernen Länder. Die reiche Sammlung von Notizen und Fotografien aus jenen Jahren legt davon ein beredtes Zeugnis ab.

Anfang 1933 kehrte Dr. Gsell nach Chur zurück, um hier dauernden Wohnsitz zu nehmen. Damit fand seine Tätigkeit als Ölgeologe ihren Abschluß, und er ist auch in der Heimat geologischen Problemen nicht mehr nachgegangen, «wenn auch der Wanderer über die Berge nicht anders tun konnte, als für alles, was sich dem Auge darbot, eine genetische Erklärung zu suchen» (Blumenthal).

Durch keine berufliche Bürde behindert, konnte der erst 41jährige, weitgereiste Wissenschafter sich von nun ab ganz seinem stets als Schoßkind behandelten botanischen Studium widmen. Es begann nun ein ganz auf privater Basis aufgebautes Forschen, das viele schöne und wertvolle Früchte gebracht hat. Schon 1935 erschien in Wien die zweite Orchideenpublikation «Über Messungen an Orchideenblüten». In der Einleitung dazu heißt es: «Schon längst hegte ich den Wunsch, zu untersuchen, ob sich nicht unsere europäischen Orchideen in ihren absoluten Größenausmaßen erfassen ließen» und «Das Hauptaugenmerk galt der Frage, ob eine Art und, wenn ja, ob ein Bastard an gewisse absolute Größen gebunden und also auch rein rechnerisch bestimmbar sei, und ferner, ob Messungen an Bastarden Rückschlüsse auf die Eltern erlauben».

Wenn diese Blütenmessungen vorerst den Zweck hatten, ein Hilfsmittel zur Bestimmung schwieriger Arten und Bastarde zu sein, so tauchten daneben doch bald auch andere interessante Fragen auf; sie zu beantworten war des Forschers Ziel. Er war während der Blütezeit der Orchideen stets auf Wanderungen, um Beobachtungen zu machen und Material für die Messungen zu sammeln. Unzählige, stets genau protokollierte Exkursionen führten ihn vornehmlich kreuz und quer und durch alle Höhenlagen Graubündens, soweit Orchideen vorkommen. Doch nicht nur auf Graubünden beschränkte Gsell sein Forschen, auch in die übrige Schweiz, hauptsächlich in den Kanton Tessin und in die Westschweiz sowie ins Ausland, nach dem orchideenreichen Süden Frankreichs, nach Italien und den Balearen lockte es ihn. Die Ergebnisse dieser Exkursionen sind nur zum Teil publiziert. Manches harrt noch der Veröffentlichung.

Auf seinen vielen Exkursionen hat Gsell auch ein großes und wertvolles Orchideen-Herbar zusammengetragen. Da ihm dasselbe jedoch mit der Zeit zu umfangreich wurde, schenkte er es der Herbarabteilung des Bündnerischen Naturhistorischen Museums.

Daß Gsell auch an der geographischen Weiterführung seiner bündnerischen Orchideenmonographie arbeitete, beweisen einige ab 1936 erschienene Publikationen. Er berichtet darin über wichtige Neufunde in Graubünden und nennt zur Ergänzung der von Braun-Blanquet und E. Rübel herausgegebenen Flora von Graubünden viele neue Fundorte bündnerischer Orchideen. Er ist auf zahllosen Wanderungen ganz systematisch der Verbreitung einer großen Zahl unserer Orchideen nachgegangen. Wenn ihm ein Ort auf Grund seiner reichen Erfahrungen und seiner geologischen Kenntnisse für eine Pflanze günstig schien, so ließ er sich durch den Mißerfolg eines Jahres nicht abhalten, in den folgenden Jahren dort wieder danach zu suchen. Er pflegte stets zu sagen: «Wenn ich eine Pflanze an einem Ort gesehen habe, so beweist das, daß sie dort vorkommt; wenn ich sie aber nicht gesehen habe, so ist das noch kein Beweis, daß sie dort wirklich fehlt.» Die Ergebnisse dieser Exkursionen fanden nicht nur in den publizierten Studien ihren Niederschlag, sondern er arbeitete auch an einer heute im wesentlichsten abgeschlossenen pflanzengeographischen Orchideenkarte Graubündens.

Auch auf diesem Gebiete erstreckte sich sein Schaffen nicht nur auf Graubünden; denn er ist auf gleiche Weise der Verbreitung der Orchideen im Kanton Tessin nachgegangen. 1944 erschien die kleine Studie «Die Orchideen des Bleniotales», der bald einige weitere folgten. Zahlreiche wichtige Orchideenfunde, vorwiegend in der übrigen Schweiz, sind publiziert in den von seinem Freunde Dr. A. Becherer vom Conservatoire botanique in Genf herausgegebenen «Fortschritte in der Systematik und Floristik der Schweizerflora».

Einen interessanten Beitrag zur Kenntnis unserer schweizerischen Orchideen gibt uns Dr. Gsell in seiner letzten, umfangreichen Publikation «Herbstbeobachtungen an Orchideen (1951)». Er berichtet darin über Untersuchungen, die er in den Jahren 1949 und 1950 an den Neutrieben von über 40 Arten gemacht hat. Wir vernehmen mit Erstaunen, daß die Blüten der meisten unserer Orchideen schon im

vorhergehenden Herbst weitgehend entwickelt sind und daß sich die Pflanzen zum Teil anhand dieser Blüten auch schon bestimmen lassen. Interessant ist, daß bei den gespornten Blüten der Sporn zuletzt entwickelt wird. Ebenso wird auch der Pollen erst spät gebildet. Gsell gelang ferner die Feststellung des Neutriebes für das nächstfolgende Jahr. Es ist im Herbst eines Jahres also nicht nur die Blütenanlage für das folgende, sondern auch schon für das nächstfolgende Jahr vorhanden. Es war also schon 1952 bestimmt, ob die Pflanze 1954 blühen werde oder nicht.

Schon früher, aber vornehmlich seit 1948, befaßte er sich mit Messungen der Samen unserer Orchideen. E. G. Camus gibt im Textband zu seiner «Iconographie des Orchidées d'Europe et du Bassin Méditerranéen» 1929 die Werte einer sehr großen Zahl von Orchideensamen an. Dr. Gsell hat in den letzten Jahren diese Angaben überprüft. Er hatte von unseren europäischen Orchideen bereits eine große Anzahl Samenproben gemessen. Bei der Beschaffung des Meßmaterials ging es ihm auch darum, Beobachtungen über die Dauer der Samenbildung sowie Zeit und Art der Entleerung der Fruchtkapseln in der Natur zu machen. Auch hier hat der nimmermüde Wanderer ein überreiches Vergleichsmaterial zusammengetragen, vorwiegend in Graubünden, dann aber auch in der übrigen Schweiz und im Ausland. Im Ausland waren es wieder Italien und das mediterrane Frankreich, die der Orchideenkenner immer mehr in seinen Studienbereich einbezog.

Die Ergebnisse dieser Messungen sind noch unveröffentlicht. Sie sind, wie all die früheren Beobachtungen, in der großen, zirka 60 Bände umfassenden Sammlung von Notizen enthalten, die an die Eidg. Technische Hochschule übergegangen ist. Wir dürfen deshalb hoffen, daß Dr. Gsells große Arbeit nicht verloren geht. Er war gerade mit der Verwertung des im Sommer 1953 gesammelten Materials beschäftigt, als der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm. Die bündnerische Naturforschende Gesellschaft verlor in Dr. Gsell ein durch seine publizistische Tätigkeit und tatkräftige Unterstützung des Bündner Naturhistorischen Museums sehr geschätztes Mitglied. Er gehörte derselben von 1919 bis zu seinem Tode an. Oft wurde bedauert, daß der weitgereiste, erfahrene Mann sich nicht zur Über-

nahme eines Amtes oder doch wenigstens zu Vorträgen innerhalb derselben bewegen ließ. Es lag ihm aber nichts daran, mit seinem Wissen auf diese Weise an die Öffentlichkeit zu treten. Er liebte die Zurückgezogenheit und wollte ganz unabhängig von jeder solchen Bindung nur seinen Privatstudien leben. Daß sich dem Forscher dabei auch andere Probleme aufdrängten, ist zu verstehen. So schenkte er sein Interesse vor allem auch meteorologischen Beobachtungen und der botanischen Wissenschaft vergangener Jahrhunderte. Ein treuer Mitarbeiter war er stets auch an der von Dr. Braun-Blanquet herausgegebenen Exikatenflora Graubündens, deren letzte Lieferung 1938 erschien.

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, das Glück hatte, mit Dr. Gsell gemeinsame Wanderungen in unsere schönen Bündner Täler zu machen, der lernte in ihm nicht nur den hochgebildeten, äußerst exakten Gelehrten, sondern auch den vornehmen und lauteren Charakter eines feinen Menschen kennen.

Wenn wir Rückschau halten auf das reiche botanische Schaffen Dr. Gsells, dann dürfen wir gewiß sein, daß ihm unter den Naturwissenschaftern Graubündens stets ein Ehrenplatz eingeräumt wird. Sein Name wird in Fachkreisen auch über die Grenzen unseres Landes hinaus nicht vergessen werden.

Publikationen von Dr. R. Gsell

Beiträge zur Kenntnis der Schuttmassen im Vorderrheintal. Diss. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LVIII, pag. 127–202. Chur 1918.

Tarnuzzer Christ. u. Gsell R.: *Talkschiefer und Lavezsteine des Bündner Oberlandes.* Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LIX, pag. 1–38. Chur 1919.

Über die Orchideen Graubündens, insbesondere des Rheintales. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LIX, pag. 1–18, 9 Tab. Chur 1919.

Von unsern Alpenpflanzen. Allgemeines Fremdenblatt «Graubünden»; separat 16 Pag. Chur 1919.

Über Messungen an Orchideenblüten, pag. 1–32. Wien 1935.

Über bündnerische Orchideen. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXIV, pag. 3–32, 4 Taf. Chur 1936.

Blütenstudien. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXV, pag. 49–68, 5 Taf. Chur 1938.

Anacamptorchis Laniccae Br.-Bl. (Anacamptis pyramidalis Rich., Orchis Morio L., mit Anhang), Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXVI, pag. 21–38, 3 Taf. Chur 1939.

Über Messungen an Anacamptis pyramidalis (L.) Rich. und anderen europäischen Orchideen. Berichte der Schweiz. Bot. Ges. 51, pag. 257—309. Bern 1941.

Beitrag zur Kenntnis von ×× Gymnigritella suaveolens G. Camus. Berichte der Schweiz. Bot. Ges. 52, pag. 423—440. Bern 1942.

Über Orchis mascula L. Tirage à part de Boissiera VII, pag. 333—345. Genf 1943.

Spiranthes spiralis (L.) C. Koch (= Sp. autumnalis Rich.) in Graubünden. Berichte der Schweiz. Bot. Ges. 53, pag. 114—120. Bern 1943.

Über die Verbreitung einiger Orchideen in Graubünden. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXVIII, pag. 3—46. Chur 1943.

De historia stirpium. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXVIII, pag. 3—14, 1 Taf. Chur 1943.

Etwas über Alpenpflanzen. Die Alpen, pag. 136—141. Bern 1943.

Die Orchideen des Bleniotales. Boll. d. Soc. Ticinese di Sc. Nat. XXXVIII, pag. 112—123. Bellinzona 1944.

Churer Witterungsstatistik. Chur 1944.

Beiträge zur Orchideengeographie Graubündens. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXIX, pag. 31—57. Chur 1945.

Über ältere Klimaforschungen im Churer Rheintal. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXIX, pag. 59—75. Chur 1945.

Les orchidées du Val Blenio (Tessin), un supplément. Boll. d. Soc. Ticinese di Sc. Nat., pag. 51—57. Bellinzona 1946.

Über die Wachstumsgeschwindigkeit von Limodonun abortivum (L.) und Cypripedium Calceolus L. Jahresbericht der Naturf. Ges. Graub. LXXX, pag. 85 bis 114. Chur 1946.

Notes sur quelques Orchidées du Canton du Tessin. Boll. d. Soc. Ticinese di Sc. Nat., pag. 58—65. Bellinzona 1946.

Johann Georg Sulzer und der Rigi. Die Alpen, H. 10—12, pag. 1—12. Bern 1947.

Skilauf vor vierhundert Jahren. Die Alpen, H. 1—2, pag. 1—10. Bern 1948.

Zur Verbreitung von Spiranthes spiralis (L.) Chev. im Kanton Tessin und den angrenzenden Tälern Mesolcina und Calanca. Boll. d. Soc. Ticinese di Sc. Nat. XLIII, pag. 65—70. Bellinzona 1948.

Anacamptis pyramidalis (L.) Rich.×Orchis coriophora L. Desgleichen, pag. 70 bis 74. Bellinzona 1948.

Einige weitere Orchideenstationen im Kanton Tessin und in der Mesolcina. Desgleichen, pag. 75—78. Bellinzona 1948.

Herbstbeobachtungen an Orchideen. Berichte der Schweiz. Bot. Ges. 61, pag. 280 bis 376. Bern 1951.

Prof. Dr. F. W. Paul Götz

1891—1954

Im Kreuzspital in Chur starb am 29. August 1954 nach langer schwerer Krankheit ein Mann, der im schweizerischen wissenschaftlichen Leben eine bedeutende Rolle gespielt hat: Prof. Dr. F. W. Paul

Götz. Von Geburt war er Deutscher – er stammte aus dem württembergischen Städtchen Göppingen –, sein Werk aber ist ganz mit der schweizerischen Bergwelt verknüpft. Krankheit führte den jungen Astrophysiker nach Arosa; diese Berggemeinde ist dem Genesenden zur Arbeitsstätte und zur Wahlheimat geworden, und mit dankbarer Freude empfing er 1946 ihr Bürgerrecht.

In Anlehnung an die von Dorno in Davos entwickelten Methoden begann der junge Forscher zunächst mit klimatologischen Untersuchungen, vor allem Strahlenmessungen. Er ist aber sehr bald eigene Wege gegangen. Immer mehr wandte er sich der *Grundlagenforschung* zu, der Untersuchung der Veränderungen, welche die Sonnenstrahlung, vor allem ihr für den Menschen so wichtiger ultravioletter Anteil, auf ihrem Wege zum Erdboden erfährt.

So wurde er im Laufe der Jahre zu einem der gründlichsten Kenner der Probleme, die uns die hohen Schichten der Atmosphäre stellen. Als solcher wurde er führendes Mitglied verschiedener internationaler Kommissionen. Vor allem die *Ozonforschung* verliert mit Paul Götz einen ihrer aktivsten Mitarbeiter. Das von ihm aufgebaute Lichtklimatische Observatorium Arosa ist zu einem der Hauptzentren dieses speziellen Wissenszweiges geworden. Die Aroser Meßreihe des Gesamtbetrages des atmosphärischen Ozons ist weitaus die längste und einheitlichste, die uns heute zur Verfügung steht, und damit für Untersuchungen über allfällige Zusammenhänge zwischen Sonnenaktivität und den Verhältnissen in diesen hohen Schichten der Atmosphäre, wie sie von Götz selbst in seinen letzten Jahren versucht worden sind, am besten geeignet. Mit der Entdeckung und Interpretation des sogenannten Umkehreffekts (heute meist *Götzeffekt* genannt) hat der Verstorbene einen Weg zur Bestimmung der vertikalen Ozonverteilung durch Strahlungsmessung vom Boden aus geöffnet, der auch heute, obschon inzwischen Meßapparate entwickelt worden sind, welche es gestatten, diese Verteilung mit Hilfe von unbemannten Ballonen oder von Raketen zu erfassen, immer noch große Bedeutung besitzt, um so mehr als diese neuen, viel teureren Meßmethoden im wesentlichen die von Götz gefundenen Resultate bestätigt haben. In regelmäßigen Abständen hat Götz auch immer wieder den momentanen Stand der Ozonforschung in größeren Monographien

zusammengefaßt und hat damit auch dem Nichtspezialisten einen Überblick über dieses im Rahmen der Erforschung der hohen Atmosphäre so bedeutungsvolle Gebiet gegeben.

Auch mit einer weitern, in unseren Breiten zwar wenig bekannten Erscheinung der höchsten Luftschichten, deren Erforschung viel zur Kenntnis der hohen Atmosphäre beiträgt, nämlich mit dem *Nordlicht,* hat sich Götz intensiv beschäftigt, und dem *Nachthimmelslicht,* einer zwar weniger spektakulären, dafür aber permanenteren Leuchterscheinung in denselben Höhen, hat er viele, vor allem nächtliche Arbeitsstunden geopfert. Aber auch die mannigfachen optischen Erscheinungen in den Teilen der Atmosphäre, die uns unmittelbar umgeben, fanden nach wie vor das Interesse von Paul Götz. Es wurden im Aroser Observatorium größer angelegte Untersuchungen über atmosphärische *Trübung* und ihre Auswirkung auf verschiedenen Gebieten des Sonnenspektrums ausgeführt. Besonders die mit Föhnlagen im Zusammenhang stehenden Saharastaubfälle wurden genau registriert und studiert. Daneben wurden auch kleinere Erscheinungen, wie Lichtsäulen, Halos und Nebensonnen, aufmerksam beobachtet.

Auch die eigentlichen *lokalklimatischen Arbeiten* blieben nicht stehen. Wenn die speziell für die Fachwelt verfaßte Schrift über «Das Strahlungsklima von Arosa» am Anfang seiner Forschungstätigkeit stand, so hat er diese in «Klima und Wetter in Arosa» mit einem Werk abgeschlossen, das breiteren Kreisen die Eigenheiten und Vorzüge unseres Gebirgsklimas in unübertrefflicher Weise vor Augen führt. Eine vollständige Zusammenstellung seines ungefähr 180 Publikationen umfassenden wissenschaftlichen Werkes erfolgte in den «Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft» 1954.

Neben seiner Forschungstätigkeit im stillen Bergtal verlegte Paul Götz in den dreißiger Jahren einen Teil seines Wirkens an die Universität Zürich. *Die akademische Lehrtätigkeit,* der Kontakt mit den jungen Leuten, ist ihm immer Herzenssache geblieben, und nur mit schwerem Entschluß – wohl für seine angegriffene Gesundheit zu spät – fügte er sich im Jahre 1951 der Weisung des Arztes, die strapaziöse wöchentliche Fahrt ins Unterland aufzugeben. Seine Schüler

werden immer dankbar der wertvollen und fruchtbaren Anregungen gedenken, die sie in seinen Vorlesungen und anschließend in persönlichen Diskussionen empfangen durften.

Wer aber das Glück hatte, mit Paul Götz in engeren Kontakt zu kommen, lernte neben dem Forscher in ihm vor allem den Menschen schätzen. Seine Bescheidenheit war ebenso groß wie die Hingabe an seine Arbeit. Die Jagd nach irdischen Gütern war ihm fremd, er war Forscher aus Berufung. Ein schweres Schicksal war ihm in seinen letzten Lebensjahren beschieden. Eine unerbittliche Krankheit nahm ihm Meßinstrument und Feder aus der Hand. Es war ihm ein schwerer Kummer, untätig zusehen zu müssen, wie in der Folge sein eigentliches Lebenswerk, das *Lichtklimatische Observatorium,* in Gefahr geriet. Es wird daher nun das dringende Anliegen seiner Freunde und aller an wissenschaftlicher Arbeit interessierten Kreise unseres Landes sein müssen, diese Forschungsstätte in unseren Bergen wieder auf einen für die Dauer gesicherten Boden zu stellen.

H. U. Dütsch, Zürich.

Verzeichnis der Publikationen in den «Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft» 1954.